

Distriktskrankenhauses und einer Gendarmeriestation. Für die zahlreichen Militärpersonen unserer Gegend ist nur in Röhrmoos ein rascher Anschluß nach München oder Ingolstadt möglich.

Durch unsere Variante würde die rascheste Verbindung für den größten Teil des Bezirkes Dachau nach der Landeshauptstadt hergestellt. Über Röhrmoos bezieht unsere Gegend, z. B. auch Altomünster ihren Bedarf an Eisen, Kohlen, Kalk, Zement, Stein, Glas, Porzellan, Leder, Kunstdünger, Sämereien usw. Nach einer aus Fragebögen hergeleiteten Zusammenstellung ergibt auch thatsächlich Indersdorf und sein Hinterland für die Station Röhrmoos 42 860  $\frac{3}{5}$  Tonnen Versand und Empfang, 384 Pferde, 4 292 Rinder, 540 Schafe, 12 780 Schweine, 14 100 Geflügel.

Indersdorf, ein rühriger Markt mit nahezu 1 200 Einwohnern wünscht daher am sehnlichsten den Anschluß an eine Bahn; denn bekäme Indersdorf die Bahn nicht, so würde unser ganzes Hinterland von uns abgelenkt, es würde nur mehr über Dachau nach München verkehren. Die hiesigen Waren- und Viehmärkte könnten nicht mehr prosperieren. Die Landwirte unseres Hinterlandes kämen mit unseren Gewerbetreibenden nicht mehr in Fühlung.

Die notwendige Folge ist, daß die Geschäftsleute Indersdorfs von Jahr zu Jahr geringeren Umsatz, dement-

sprechend weniger Verdienst haben und bei länger andauernden derartigen Geschäftsgänge dem völligen Ruine sicher entgegengehen müßten.

Aus dem ganzen Vorangeführten, wozu sich noch die Thatsache bemerken läßt, daß durch Erbauung einer Lokalbahn Röhrmoos—Indersdorf auch die Röhrmooser Unterfahrt überflüssig würde, für welche die hohe Ständekammer bereits 44 000 M genehmigte, hofft der Markt Indersdorf mit seinem Hinterlande vertrauensvoll auf gütige, wohlwollende Würdigung und Genehmigung der angestrebten Lokalbahn, um gleich Altomünster und den übrigen Orten des oberen Glonnthales auf dem Gebiete des Handels, des Gewerbes und des Verkehrs wieder leistungsfähig zu sein und nicht der Verarmung anheim zu fallen.

Gehorsamst verharret die einem hohen Ministerium des Kgl. Hauses und des Äußeren unterthänigst und ehrerbietigst ergebenste Marktgemeindeverwaltung Indersdorf.«

Es folgen die Unterschriften des Bürgermeisters, des Pfarrers, der Komiteemitglieder und der Bürgermeister der umliegenden Gemeinden. (Fortsetzung folgt)

Anschrift des Verfassers:

Ing. (grad.) für Papiertechnik Tony-Wolfgang Metternich, 806 Dachau, Erich-Ollenhauer-Straße 18.

## Die Barockbauten des Indersdorfer Propstes Gelasius Morhart

Von Dr. Peter Dörner

### Propst Gelasius Morhart

Gelasius Morhart wird am 3. Mai 1710 in Augsburg geboren. Mit 19 Jahren tritt er am 23. Oktober 1729 in Indersdorf ein. Das Kloster läßt sich seine Ausbildung sehr angelegen sein und schickt ihn auf die Universität nach Ingolstadt, wo er Philosophie, Mathematik, Theologie und Kanonisches Recht studiert. Nach Indersdorf zurückgekehrt, verfaßt er eine Klosterchronik, die von der Gründung bis 1734 reicht<sup>1</sup>, dem Jahr seiner Priesterweihe, die er am 17. Oktober erhält. Anschließend studiert er einige Zeit in Innsbruck Sprachen. Dann übernimmt er in seinem Heimatkloster den Unterricht für Philosophie und Theologie, ist Novizenmeister und Festprediger. Am 13. November 1748 wird er mit 38 Jahren Propst seines Klosters.

Unsere heutigen Möglichkeiten zur Erschließung des Charakterbildes von Gelasius Morhart sind zwar beschränkt, doch sie reichen aus, uns einen großzügigen, kunstverständigen, gelehrten und von seinem Amt erfüllten Menschen aufzuzeigen, dem es auch an Kampfgeist nicht mangelt: Die Totenrolle<sup>2</sup> gibt den äußeren Rahmen, seine Werke — zwei Chroniken und die Barockbauten — erfüllen das Bild. Die Aktenberge des Kirchenbau-Streites lassen Züge seines Temperamentes aufleuchten. Der glückliche Zufall



Das Porträt des Propstes Gelasius Morhart aus dem Deckenfresko der Rosenkranzkapelle. Foto: Dr. Peter Dörner

hat uns auch sein Porträt bewahrt — gemalt von Matthäus Günther auf den Plafond der Rosenkranzkapelle. Wenn man den offiziellen Übergabeinventaren<sup>3</sup> glauben darf, so hat er die Schulden des Klosters weder vermehrt noch verringert. Dabei werden zahlreiche Baumaßnahmen durchgeführt: 1752 Neubau der Sakristei mit prachtvoller Rokokoausstattung<sup>4</sup>, die noch vollständig erhalten ist — und dringend einer Restaurierung bedürfte! Die Bemalung der Decke führte Matthäus Günther 1753 aus<sup>5</sup>. In ihm findet der Propst den Künstler, den er zusammen mit dem Augsburger Stukkateur Franz Xaver Feichtmayr für die Ausstattung der Klosterkirche ausersieht. Die Kirche baut er 1754—1758 um, 1758 folgt die Rosenkranzkapelle<sup>6</sup> und 1759 die Nikolaikapelle am Kreuzgang<sup>7</sup>. Nebenbei werden kleinere Baumaßnahmen im Kloster ausgeführt. Auch das Haus des Klosters in München wird erneuert. 1764—1766 erstet in der Rothschaige bei Dachau die Kapelle neu<sup>8</sup>.

Die wissenschaftliche Tätigkeit des Propstes schlägt sich nieder in den beiden Klosterchroniken, der handschriftlichen lateinischen bis 1734 und der gedruckten von 1762. Letztere ist in deutscher Sprache verfaßt. Ihre Bedeutung liegt in ihrer reichen Ausstattung an Kupferstichen, die ein lebensvolles Porträt eines bayerischen Klosters im 18. Jahrhundert zeichnen<sup>9</sup>. Großes historisches Bewußtsein spiegelt die 1759 erneuerte Nikolaikapelle wider. Dort hat der Propst an den Wänden die ehemals in der Klosterkirche verteilt liegenden Grabplatten aufstellen lassen. Dazwischen sind auf Holztafeln die Wappen aller Adelsfamilien des Dachauer Landes gemalt, die hier ihr Erbbegräbnis hatten. Eine Steintafel am Eingang links verzeichnet die Namen. Über den zerblätternen Stiftergrabstein wird ein schützender Holzdeckel gearbeitet. Vier Putten — in die Stüchappen von Dieffenbrunner<sup>10</sup> gemalt — versinnbildlichen die großen Gebiete, denen des Propstes Förderung gilt: Bildhauerei, Stukkatur, Malerei und Genealogie. Doch daneben bleiben Mathematik und Physik nicht vergessen. Propst Gelasius hat diese Fächer nicht nur studiert, sondern er wendet sie zu Indersdorf auch an. Das »Armarium physico-mathematicum« des Klosters wird von ihm eigenhändig eingerichtet. Als 1767 im Sommer ein ungeheures Unwetter die Ernte des Glonntales vernichtet und ganze Wälder wirft, erkennt er die soziale Aufgabe seines Klosters, öffnet Scheunen und Kassen und hilft, wo er kann.

Das Titelblatt der Klosterchronik schmückt ein Stich aus der Hand Matthäus Günthers: »Statutum est hominibus semel mori . . .« — allen Menschen ist der Tod gewiß. Ein Engel bläst zum Gericht, der Tod greift an einer Ehrenpyramide zu Kronen und Mitren. — Zu Ende der sechziger Jahre sucht Krankheit den Propst heim. Es reift der Entschluß von 1768: Resignation. Am 22. Januar wird ein Vertrag aufgesetzt zwischen Konvent und Propst<sup>11</sup>:

»Wir ends unterschriebene urkunden kraft dieses, daß wir über hiernach stehende Punkte gänzlich einhellig miteinander verstanden seien. Das gesamte Kapitel verpflichtet sich: 1. den resignierenden Propst in Kost und Trank gleich seinem Nachfolger zu halten, und dieses umso viel

mehr, weil hiesige Prälaten in Kost und Trunk sich von ihren Mitbrüdern nicht zu unterscheiden pflegen. 2. für selben einen eigenen Bedienten mit Kost und Lohn zu unterhalten. 3. demselben zu den allfälligen Reisen standesgemäß Pferde und Gefährt zu geben. 4. im Falle einer von den Medicis für nötig befundenen Kur die benötigten Unkosten auszuhalten. Endlich 5. demselben zur Bestreitung der das Jahr hindurch unterschiedlichen Ausgaben alljährlich in der Stiftswoche von der jährlichen Stifteinnahme 150 Gulden einzuhändigen. Entgegen verpflichtet sich obbemelter Propst mit oberverstandenen Verpflegungspunkten zufrieden zu sein.«

Am 7. März 1768 tritt Gelasius Morhart von seinem Amt zurück; das Kapitel wählt als neuen Propst Aquilin Schaimberger. Es folgen drei Jahre des Siechtums mit schmerzhaften Koliken. Die Ärzte rätseln an der Diagnose: Nierenvereiterung? Steine? Nierencntzündung? (alios renes exulceratos, alios Calculum, alios nephritidem suspicatur)<sup>12</sup>. Schließlich wird unter Qualen ein Stein abgestoßen. Schon glaubt man die Ursache des Übels beseitigt, denn Besserung tritt ein. Doch dann folgen erneut Koliken, Fieber, Urämie. Propst Gelasius stirbt am 16. August 1771.

#### *Bauchronik 1754—1758*

1754, Ostern, Indersdorf.

Nachdem das Kloster seinen Konsens gegeben hat, beginnt der Umbau des romanischen Münsters. Allerdings sind zwei Bedingungen gestellt worden: keine Schulden zu machen und den Mönchschor nicht zu verändern. Propst Gelasius stimmt allem zu und denkt, daß die Zeit Rat bringen und der Baufortschritt die Begeisterung der Mitbrüder wecken werde. Um die Gemüter zu beruhigen, hat er das ganze Vorhaben mit nur etwa 3 000 Gulden veranschlagt<sup>13</sup>. Doch er verschweigt, was der mit dem Entwurf beauftragte Maler Matthäus Günther<sup>14</sup> gesagt hat: Die engen Maße der Indersdorfer Kirche erfordern eine Umgestaltung des Altarraumes. Der Chorus psallentium muß auf dem Chorus musicus seinen Platz finden. Sonst bleibt nur ein Neubau wie in Diessen oder Weltenburg. Doch es kann auch die Umgestaltung des alten Münsters großartige Bilder erzeugen. Erst zehn Jahre zuvor wurde der gotische Raum in Rottenbuch zur Zufriedenheit in neuer Manier geziert. Und schließlich hat auch der Dom in Freising durch die Brüder Asam eine kunstvolle Ausgestaltung über uralte Mauern gelegt bekommen.

1754, Indersdorf.

Der Sommer sieht rege Bautätigkeit. In der Kirche er stehen Gerüste. Im Hof löschen die Arbeiter Kalk in großen Pfannen. Maurer schlagen den Putz von den Wänden, und über den Altären liegt trotz schützender Laken weißer Staub. Die Grabmonumente der Weichser und der Eisenreich werden aus der Mauer gestemmt und in den Kreuzgang geschafft<sup>15</sup>. All das verfolgt der Dekan P. Benno Murschhauser<sup>16</sup> mit unverhohlenem Mißtrauen, und er registriert auch, daß gleich im ersten Jahr an die 6 000 Gulden verbaut werden — das Doppelte des Voranschlages. Zum Zusammenstoß kommt es, als der Propst den Hochaltar um 2½ Schuh nach vorne versetzen läßt. Damit kann

das Faldistorium, der Faltstuhl des Propstes nicht mehr aufgestellt werden. Die Absicht des Baues wird klar, und der Dekan entschließt sich fürs Streiten. Dabei kommt es nicht ungelegen, daß der Propst dem Kapitel an gewöhnlichen Tagen ½ Maß Wein entzogen, die Nachkirchweih abgebracht und den wöchentlichen Stockfisch eingeführt hat<sup>17</sup>.

1755, 23. April, Indersdorf.

Im Winter ruhte die Bautätigkeit weitgehend, das Frühjahr bringt den Zuzug der Maurer, Zimmerer, Stukkateure und Maler. Hatte P. Benno sich noch zurückgehalten bei der Vorstellung, daß auf dem schmalen Musikchor die Chorstühle des Convents doch nicht Platz finden würden, so sieht er sich nun bitter getäuscht, als die Brüstung abgebrochen und die Empore bis zum nächsten Pfeiler der Kirche erweitert wird. Also sammelt er Unterschriften und sendet am 23. April 1755 ein Schreiben an den Freisinger Fürstbischof, worin er sich gegen die Verlegung des Chores verwahrt und den Schutz des Bischofs anruft<sup>18</sup>.

1755, 28. April/1. Mai, Indersdorf.

Das Antwortschreiben der bischöflichen Kanzlei fordert beide Parteien zur Anführung ihrer Gründe auf. So schreibt der Dekan am 28. April 1755, daß die Verlegung ein *periculum in mora* — eine Gefährdung der klösterlichen Ordnung bedeute. Propst Gelasius versucht in seinem Schreiben vom 1. Mai 1755 die Angelegenheit aufs Nebensächliche zu schieben: Der Musikchor bedürfe

dringend der Erneuerung, seine Erweiterung bis zum nächsten Kirchenpfeiler biete sich als nützlich an<sup>19</sup>.

1755, Pfingsten, Indersdorf.

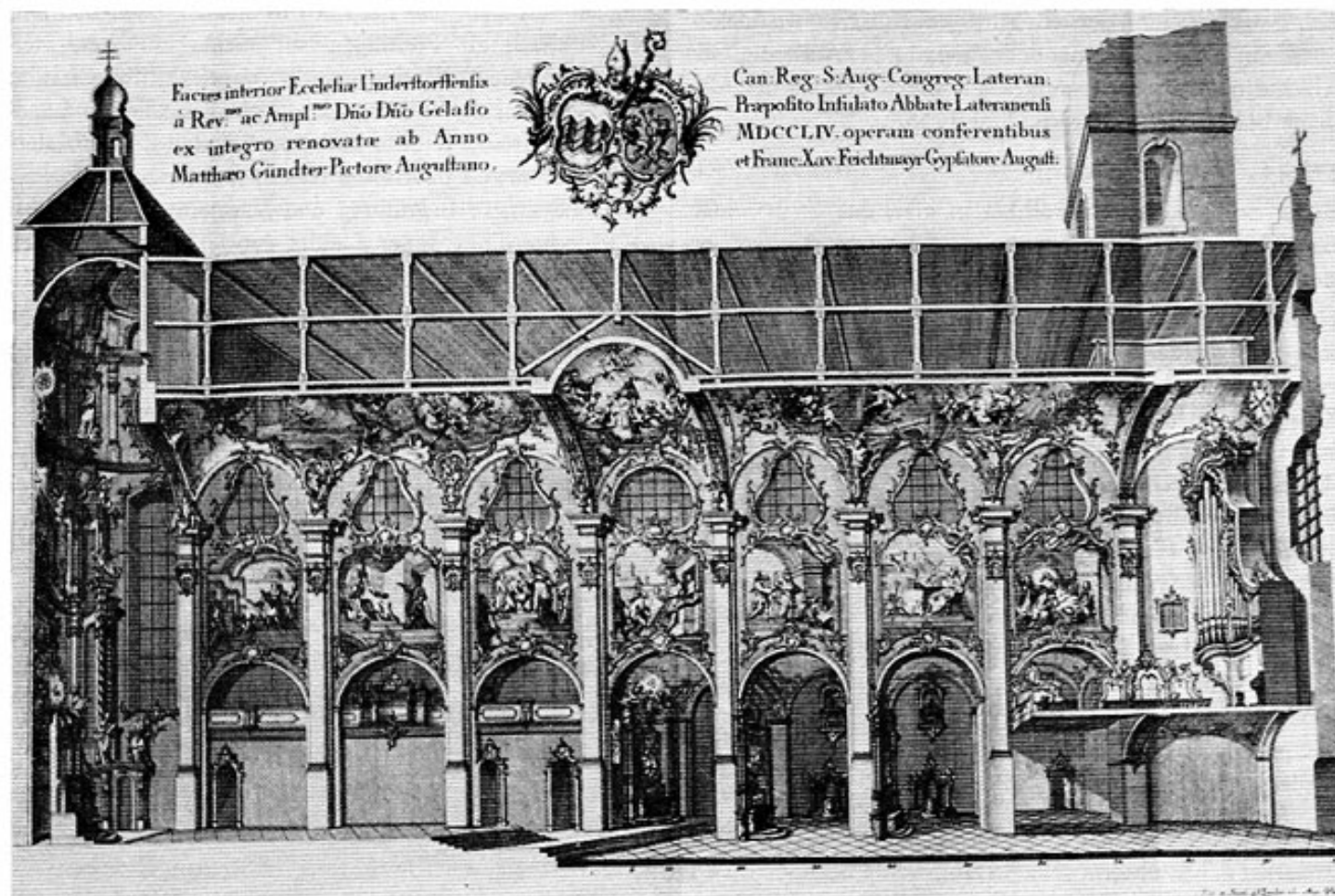
Bei der Kapitelsitzung wird die Angelegenheit ergebnislos des langen und breiten vorgetragen. Schließlich beendet der Propst die Sitzung mit den Worten: »Ich will hoffen, die Herren werden wegen der Translation des Chori psallentium nachgeben, widrigenfalls werden Sie mich künftighin denjenigen nicht mehr erfahren, der ich bishero gewesen.«<sup>20</sup>

1755, 1. Juli, Ismaning.

Auf seinem Schloß im Moos, wo er zur Jagd weilt, signiert Fürstbischof Johann Theodor<sup>21</sup> ein Schreiben an seine geistliche Regierung zu Freising, in dem er eine Visitation zu Indersdorf anordnet, nachdem der Propst dort allen Befehlen zum Trotz weiterbaue. »Falls nun oft besagter Propst . . . eine fernere Widersässigkeit bezeigen sollte, so habt Ihr ihn personaliter nach Freising zu zitieren.«<sup>22</sup>

1755, 3. Juli, Indersdorf.

Schon um 5 Uhr früh hat die bischöfliche Kommission Freising verlassen und ist das Glonntal herauf um ½10 Uhr nach Indersdorf gelangt. Propst Gelasius ist überrascht. Er bittet die Herren, den Lokaltermin in der Kirche bis 11 Uhr zu verschieben, da dann die Mittagszeit der Arbeiter beginnt. Darüber jedenfalls sind sich alle einig, daß dem »niederen Volk« der Einblick in diese Auseinander-



Aufriß des Inneren der Indersdorfer Klosterkirche 1762. Das Chorgestühl befindet sich hier bereits auf der Musikempore.

Repro: Dr. Peter Dorner

setzung verwehrt werden muß. Nachdem alles an Ort und Stelle notiert und formuliert ist, folgt das Mittagessen im hellen, ovalen Refektoriumssaal. Dann muß der Propst seine Argumente vortragen. Er weiß zehn Punkte anzuführen: Der neue Chor auf der Empore ist 1. praktischer und größer, 2. heller, 3. wärmer, weil höher gelegen, 4. ruhiger, 5. alle Mönche sind gleichzeitig zum Singen dort versammelt, zudem ist 6. die Akustik dort oben viel besser. 7. Das leidige Herumlaufen fällt weg. 8. Der Chor vorne ist schon durch die Architektur zu beengt, nun wird der Blick zum Hochaltar endlich frei. 9. Außerdem ist durch die notwendige Erweiterung der Gruft kein rechter Platz mehr für die Chorstühle. Und als rascher Seitenhieb: 10. Das Volk sieht nicht das oft unwürdige Benehmen des Conventes<sup>23</sup>.

1755, 1. August, Freising.

Propst Gelasius und P. Benno finden sich zu einem Sühneversuch in Freising ein. Es kann keine Annäherung der Standpunkte erreicht werden. Daher eröffnet das Ordinariat folgenden Beschluß: Die Kirche ist im alten Zustand wiederherzustellen<sup>24</sup>. — Die geistliche Regierung zu Freising hat also die Sache P. Bennos zu der ihren gemacht. Damit erweitert sich für den Propst der Streit mit seinem Dekan zu einem Kampf mit der bischöflichen Instanz. Doch er baut weiter.

1755, 21. August, Indersdorf.

Die neue Gruft ist fertiggestellt. Mit feierlichem Totenhochamt und großer Vigil setzt der Propst die Gebeine der Wittelsbacher Stifterfamilie in einem kupfernen Schrein bei. Beigelegt wird den ehrwürdigen Knochen ein Dokument mit den Namen der hier Bestatteten. Auch die Geschichte des Grabes ist aufgezeigt: die Erhebung der Gebeine 1432, die Wiederauffindung 1755<sup>25</sup>.

1756, Frühjahr, Indersdorf.

Es ist dem Propst von vornherein klar, daß er in seiner Bausache gegen Freising wenig ausrichten wird, wenn er sie nicht unter den Schutz eines Mächtigen stellen kann. Hier an Kurbayern zu denken, bietet die politische Konstellation geradezu an. Immer wieder stoßen die Bereiche von Kirche und Staat reibend aneinander. Untersteht das Kloster Indersdorf in geistlichen Fragen dem Bischof, so ist es gleichzeitig in allen weltlichen Dingen ein Untertan des Kurfürsten. Es gilt also, die Verlegung des Chores nicht als eine liturgische Angelegenheit zu sehen, sondern als eine reine »Temporal und Bausach« darzustellen. Peinlicherweise hat man dem Kurfürstlichen Geistlichen Rat zu München noch nicht einmal Risse und Klosterrechnungen vorgelegt. So reist Propst Gelasius persönlich nach München und er findet ein geneigtes Ohr am kurfürstlichen Hofe, wo man mit Freuden die Möglichkeit sieht, der geistlichen Instanz die Oberherrschaft der weltlichen Regierung aufzuzeigen.

1756, 5. Juni, München.

Zunächst gehen unterm selben Datum zwei Schreiben nach Indersdorf: an den Propst und an den Dekan. Dem Propst wird vorgehalten, daß er nicht in München um die Bau-

genehmigung nachgesucht hat. Also genehmigt man unter der Bedingung, daß Risse und Rechnungen noch ordnungsgemäß eingereicht werden. Außerdem sollen »Innländische Handwerksleut soviel als tunlich an Hand genommen« werden. Die Chorverlegung wird genehmigt, da sie der »größeren Zierde der Kirche« dient, darüber hinaus der klösterlichen Disziplin förderlich ist. Außerdem kommt es garnicht in Frage, daß »durch kostbar und ohnnötiges Prozessieren außer Lands« — gemeint ist Freising — dem Kloster Schaden entstehe »abschlaipf und endlich gänzlicher Unfall«<sup>26</sup>.

Auch der Dekan bekommt ein im äußeren Ton zunächst belchrendes und berichtendes Schreiben. Doch dann folgt die Bemerkung, die Unterzeichnung seiner Briefe mit »Dekan und Capitel« sei wohl etwas hoch gegriffen, da man höchstens von »Zusammentretungen und Conventicula« einiger sprechen könne. Schließlich die offene Drohung: »um Beibehaltung der höchst erforderlichen guten Ordnung, an welcher das temporale nicht minder als spirituale lediglich abhänget, wider die widersessigen mit anderen Einsehen zu verfahren.«<sup>27</sup>

1757, 15. Juni, München, und 18. Juni, Ismaning.

Ein Jahr später zeigt die Formulierung der Schreiben, daß nicht die Chorverlegung das Feuer noch schürt, nicht die Persönlichkeit von Propst Gelasius und P. Benno hier entscheidend wären, sondern alte Fehden und neue Prinzipien von staatlicher und kirchlicher Gewalt.

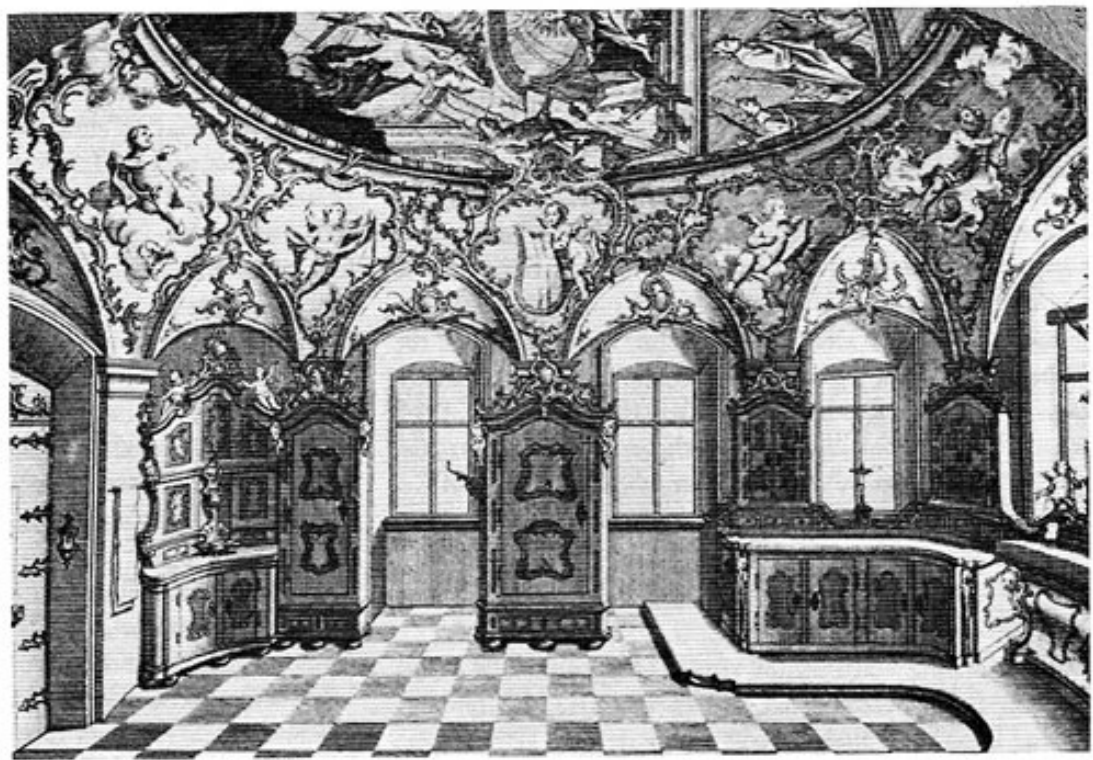
Da untersagt der Kurfürst dem Indersdorfer Propst die Ausreise aus Kurbayern<sup>28</sup>: »wird Euch hiemit bei höchster Ungnad verboten, daß Ihr Euch in dieser bloßen Bau und Temporalsach zu Freisingen auf nichts einlasset, vielminder auf die an Euch ergangene ungebührliche Citation aldort erscheinet, indem wir unsere geistlichen Landstände der freien Willkür und Botmäßigkeit des Offzialats noch nicht sowcit überlassen haben, daß sie zumal in Person ohne unsere Begrüßung und Vermeltung der Ursach so schlechterdings außer Landts evociert und mit geistlichen Zensuren bedroht werden dürfen.«

Der Bischof entsetzt den Propst seines Amtes<sup>29</sup>: »wollen wir Euch hiemit in so lang und viel wirklich suspendiert haben, bis Ihr Euch anbefohlener Maßen hier persönlich stellen und über die geschene Unternehmung verantworten werdet, wobei Euch auch unverhalten bleibet, daß, wenn Ihr während solch wirklicher Suspension zu celebriren Euch unterfangen solltet, ihr in die in violatores censurarum verhängte Irregularität verfallen würdet.«

1757, 14. Juli, Ismaning.

Aus dem Brief des Kardinals Johann Theodor an seinen Neffen Kurfürst Max III. Joseph<sup>30</sup>: »Euer Liebden verehrliches Schreiben vom 11. ist mir richtig zu Handen gekommen.

Ich habe zu dreien Malen an den Dechanten und das Kapitel auf das nachdrucksamste sagen lassen, um selbige in Güte zu bewegen, daß sie von ihrem per rem iudicatam in puncto translationis chori erlangten Recht abstehen möchten. Da aber alle meine Bemühungen fruchtlos gewesen, werden Euer Liebden selbst ermessen, daß es mir nicht



*Die Sakristei wurde 1752 erbaut und 1753 ausgemalt.*

Repro:  
Dr. Peter Dörner

zugestanden wäre, selbige aus obrigkeitlicher Macht aus ihrem Jure quacsito mit Gewalt zu verdrängen.

Der Propst von Euer Liebden gestützt, hat aus einer nie erhörten Frechheit die Censur übertreten und die sacra fort zu celebrieren sich nicht entzogen, ist dadurch in die poen der Irregularität verfallen, wovon ich ihn nach Ausweis unserer geistlichen Rechte nicht mehr entbinden kann, nur der Heilige Apostolische Stuhl.

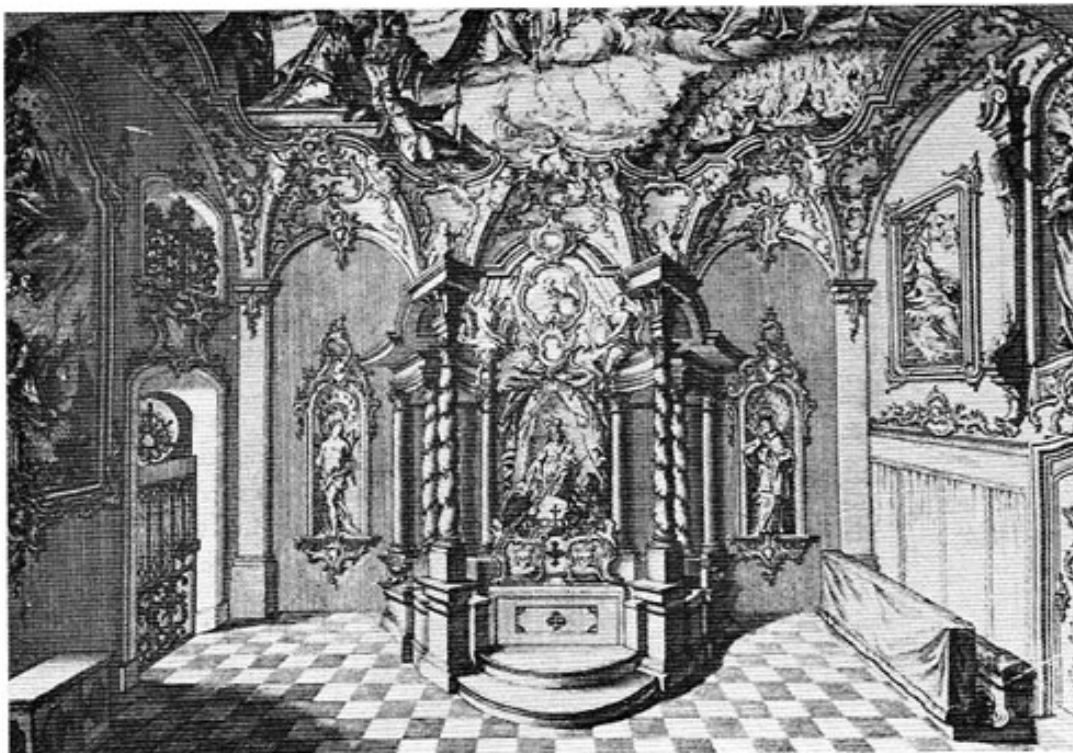
Ob der Chorus psallentium zugegen der etlich hundert-jährigen Observanz abgeändert und anderwärts hin sine Consensu Capituli versetzt werden könne: diese Frage hat keinen anderen Gegenstand als die Anordnung des äußerlichen Gottesdienstes. Sie muß aus denen dem Capitel zu Indersdorf eigenen Statuten entschieden werden

und dieses gehört nach den unzweifelhaften Grundsätzen unserer Katholischen Kirche ja sogar nach Euer Liebden eigenen Erklärungen Ihrer Landesverordnungen zu der Geistlichen Gerichtsbarkeit.

Der Propst zu Indersdorf ist für seine Person als ein unexempter Geistlicher mein, als seines Bischofs eigentlicher Untertan — Landstand nur secundario. Würde nicht dieses unerhörte Beispiel endlich den Umsturz des so viele Saekula hindurch rühmlich blühenden reinen Katholischen Religionswesens in denen Kurbayerischen Landen befördern?«

1757, 13. August, Indersdorf.

Der geistliche Ratsrichter — Vertreter des Landesfürsten in geistlichen Fragen — trifft in Indersdorf ein. Trotz aller



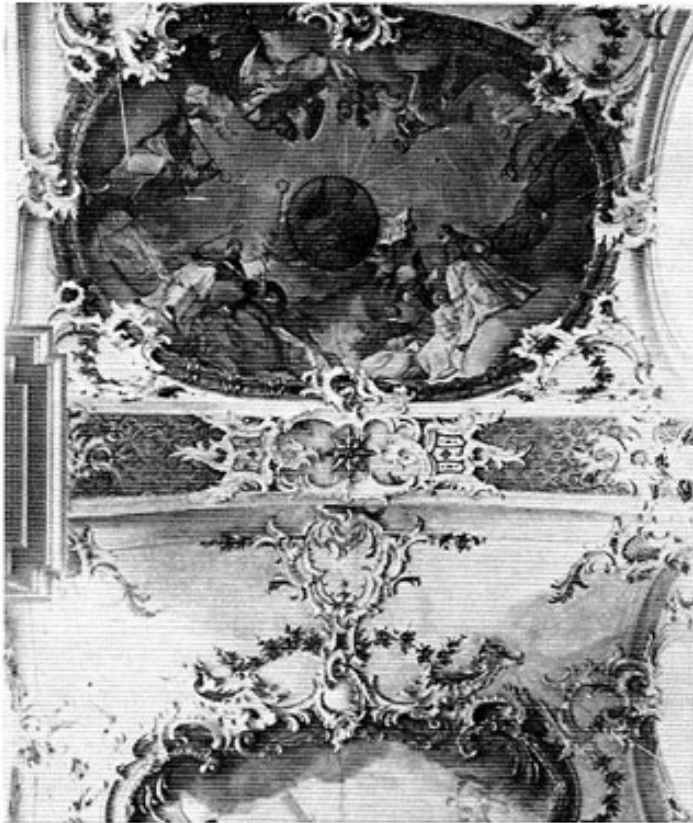
*Die 1758 ausgestattete Rosenkranzkapelle ist heute unverändert erhalten.*

Repro:  
Dr. Peter Dörner

Worte und Argumente weiß der Freisinger Fürstbischof, daß er der stärkeren weltlichen Macht nachgeben muß. Er hat daher den Dekan P. Benno mit zwei weiteren Chorherrn, die nach Freising entwichen waren, nach Indersdorf zurückgeschickt. Mit grauem Gesicht und knappen Worten tritt der Dekan, der sich nun von allen verlassen sieht, von seinem Amt zurück und wird zum Expositus in Langenpettenbach ernannt. Ein neuer Dekan wird bestellt. Die Chorherrn entscheiden sich bis auf einen für die Verlegung des Chores. Der Streit scheint beigelegt, und die Münchner Herren sehen kein Problem bezüglich der Suspension, die der Kardinal nun fallen lassen könne<sup>31</sup>. Doch dieser ist nicht gewillt, seine Nachgiebigkeit auch in rein geistlichen Fragen zu zeigen: Hier wird man Propst Gelasius den schwierigsten Weg gehen lassen und auf guten Willen kann er kaum rechnen.

1757, 24. August, Indersdorf.

Die Argumente von Freising sind: Da der Propst die Suspension nicht beachtet hat, ist er der Irregularität verfallen. Diese aufzuheben liegt allein in den Händen des Papstes. Man wird also Rom die Angelegenheit unterbreiten müssen und — das ist der tiefere Sinn — den Propst dort noch recht blamieren können. Doch nun schätzt der Propst die Lage falsch ein, denn die Lage allein — das politische Gleichgewicht im höheren Bereich — erfordert es, daß sich ein Propst seinem Bischof unterwirft. Diese Einsicht liegt abseits des Persönlichen. In den Augen des Propstes ist die Suspension kein richterlicher Schiedsspruch gewesen, sondern ein ungerechtfertigtes Druckmittel der bischöflichen Gewalt. Zudem baut er auf Unterstützung aus München.



Deckenfresko und Stuck im Langhaus der Indersdorfer Klosterkirche.  
Foto: Dr. Peter Dorner

Der Pfarrer von Pellheim hat es daher nicht leicht, im Auftrag des Bischofs ein Dekret an den Propst auszuhändigen<sup>32</sup>. Als er am 19. August nach Indersdorf kommt, ist Propst Gelasius zunächst einmal verweist: Daß er den P. Iulius als neuen Pfarrherrn von Pipinsried zu Augsburg präsentiert, hat weniger seine Bedeutung in der Sache selbst als in der Dokumentation, unabhängig von der freisingischen Suspension bei anderen Ordinariaten als regierender Propst seines Klosters empfangen zu werden. Denselben Zweck verfolgt auch auf dem Rückweg ein Besuch bei den Zisterziensern zu Fürstenfeld, wo er ein feierliches Hochamt liest. — Als der Pellheimer Pfarrer es dann fünf Tage später noch einmal versucht — nach der Vesper um 3 Uhr — und weisungsgemäß die Verlesung des Dekretes verlangt, wird er vom ganzen Convent recht frostig empfangen, und der Propst erklärt: »Ubi nullum delictum, ibi nulla suspensio — wo ein Vergehen nicht vorliegt, da hat auch eine Suspension keine Gültigkeit — München wird's schon ausmachen. Und daß ich »bekanntlich« verurteilt worden bin, davon ist jedenfalls mir nichts bekannt . . .« Als man den Pfarrherrn dann unverzüglich zur Stiege geleiten läßt, kommt sich dieser schier hinausgeworfen vor.

1758, 10. Januar, Freising.

Wo der Name Indersdorf auftaucht, sieht das Ordinariat rot. Büßen muß es der Indersdorfer Novize Frater Augustinus, der zur Diakonatsweihe nach Freising gekommen ist. Der Weihbischof herrscht ihn an: »Laß er sich doch in München weihen oder von seinem Prälaten!« und schickt ihn kurzerhand nach Hause<sup>33</sup>.

1758, 20. Januar, Indersdorf.

Propst Gelasius ist davon überzeugt, das Recht auf seiner Seite zu haben. Umsonst hat er in München seine Resignation angeboten. Also greift er zur Feder, um in einem persönlichen Schreiben an seinen Bischof nochmals seinen Standpunkt darzulegen. Daß er nun vor der Öffentlichkeit die Rolle des reuigen Sünders spielen soll, widerstrebt seinem Innersten, zudem hält er es für politisch unklug. Wenn er nun anführt, daß die so scharfe Maßregelung eines Propstes nur die »Aversion der kurfürstlichen Ministerien gegen die Geistlichen« vergrößere, so vergißt er, daß zunächst er selbst es war, der dieses kurfürstliche Ministerium zur Hilfe gegen Freising herangezogen hat<sup>34</sup>. Entsprechend ist das bischöfliche Antwortschreiben vom 3. März voll Ablehnung<sup>35</sup>. Gleichzeitig wird die Suspension im ganzen Bistum bekanntgemacht<sup>36</sup>.

1758, 10. März, München.

»In der Behausung Seiner Exzellenz des Oberhofmeisters Grafen von Preysing«. Über den Indersdorfer Streit wird zwischen München und Freising ein Vertrag geschlossen, der den gemeinsamen Weg zur Beilegung verzeichnet<sup>37</sup>:

1. Der Propst wird dem Kardinal seine Submission bezeigen.
2. Professor P. Zech in Ingolstadt soll durch ein Gutachten entscheiden, ob die Dispens von Rom notwendig ist. (Daß man bereits weiß, wie dieses ausfallen wird, zeigt der nächste Punkt.)

3. Der Kardinal wird die Bitte des Propstes um Dispens zu Rom unterstützen und es inzwischen unbeachtet lassen, daß der Propst das Hochamt liest und Sakramente spendet.

1758, April.

Bereits zwei Wochen nach Abschluß des Vertrages trifft das theologische Gutachten ein, das die Absolution aus Rom für notwendig hält<sup>38</sup>. Propst Gelasius muß ein Bittgesuch an den Papst aufsetzen. Noch einmal wehrt sich in ihm das Gefühl für Recht und Würde. Er fährt nach Polling zu P. Eusebius Amort<sup>39</sup> und erhält den Bescheid des berühmten Theologen, daß mit der Vergebung durch den Kardinal dem Kanonischen Recht Genüge getan sei. Er läßt anspannen nach Ismaning, wird aber im fürstbischöflichen Schloß sehr rasch vom Geheimen Rats Sekretär abgefertigt<sup>40</sup>: »Lasse Er seine Eminenz für ihre Gerechsamkeit selber sorgen und tue Er was eines rechtschaffenen geistlichen Untergebenen ist.« Als er vernimmt, daß auch mit München alles so vereinbart ist, fügt er sich. Das Bittgesuch, das er aufsetzt, bekommt er postwendend aus Ismaning korrigiert wie einen Schulaufsatz zurück mit der Aufforderung, es ins Reine zu schreiben<sup>41</sup>. Er tut dann auch dies.

1758, 3. Juni, Rom.

Am 3. Juni spricht der Apostolische Stuhl die Absolution des Indersdorfer Propstes aus<sup>42</sup>. Das Schriftstück trifft am 20. Juni in Freising ein und wird unverzüglich in München und Indersdorf bekannt gemacht<sup>43</sup>.

1758, 4. Juli, Indersdorf.

In vierspänniger Kutsche ist von München her der Geheime Rats Sekretär gekommen, von Freising nicht minder aufwendig der Geistliche Rat und Stadt-Dechant, der die Kommission eröffnet<sup>44</sup>: Der Kardinal stimmt der Verlegung des Mönchschores zu. Dieser kann aber, wenn es einem anderen Prälaten und der Mehrheit des Kapitels beliebt, wieder ins Presbyterium herunter versetzt werden. Für den nun beigelegten Streit muß der Prälat die sämtlichen Kosten tragen und dem P. Benno sein privates Kapital, das dieser dem Kloster geliehen hat, herausbezahlen. Während dieser Vortrag mit wichtiger Miene von allen Seiten bestätigt und protokolliert wird, ist Propst Gelasius bestürzt. Hat er doch Ansehen und Stellung auf Spiel gesetzt, wegen einer künstlerischen Idee, die hier nun wieder in Frage gestellt scheint:

»Wie sind die Worte zu verstehen: daferne dem Herrn Prälato und Capitulo per maiora belieben sollte? Wenn allenfalls sich die Maiorität des Kapitels für eine Wiederherstellung des Chores ergibt, kann diese dann auch gegen meine oder meines Nachfolgers Willen durchgeführt werden?«

Darauf der bischöfliche Kommissar: »Es haben diese Worte keinen anderen Sinn, als daß hinfüro, daferne der Chor wieder ad Presbyterium herunter gesetzt werden wollte, nicht nur die maiora capituli sondern auch Euer oder Eueres zeitlichen Nachfolgers Einwilligung erforderlich ist, sohin die restitutio chori niemals Platz greifen kann, es wäre denn, daß diese beide requisita copulative vorhanden.«



Die Indersdorfer Klosterkirche mit dem Schneider-turm im heutigen Zustand.

Foto: Kitzberger, Hebertshausen

Da gibt sich der Propst zufrieden, und man einigt sich für die Verlegung des Chores auf das bevorstehende Kirchweihfest.

1758, 13.—16. September, Indersdorf.

Eine feierliche Kommission »in spiritualibus« beendet die Jahre des Streites<sup>45</sup>. Die Kirche strahlt in Farben und Gold. Die Kanzel hat man einen Pfeiler weiter nach vorne gesetzt. Die Verlegung der Chorstühle und die Entfernung des Chorgitters haben befreiende Weite gebracht. Das Gitter ist unter die Musikempore versetzt worden. »Ansonsten ist in der ganzen Kirch alles auf die neue Façon mit leichter Stuckator-Arbeit und an allen drei Gewölben teils von dem Ginther, teils von dem Tieffenbrunner ausgezieret, und die Stuckator-Arbeit mit Gold verblicket.«

#### Anmerkungen:

Sämtliche Zitate aus Quellen des 18. Jahrhunderts wurden dem modernen Sprachgebrauch angeglichen.

<sup>1</sup> Compendium Inderstorffensis Auctore RR Praeposito Gelasio Morhart. Ordinariatsarchiv München B 1391 und 93 (8<sup>o</sup>).

<sup>2</sup> HStA, Ind. KL 14. Wenn nicht anders belegt, beruhen die biografischen Einzelheiten über Gelasius Morhart auf dieser Quelle. Zum Themenkreis der geistlichen Barockbauten vgl. auch *Maier-Kren*, Gerda: Die bayerischen Barockprälaten und ihre Kirchen. Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 3 (1969) 123—324, zu Indersdorf bes. 228f.

<sup>3</sup> OA 25 Nr. 2296 u. 2347.

<sup>4</sup> *Morhart*, Gelasius: Kurtze Historische Nachricht von dem Ursprung, und Fortgang deß Stifts- und Klosters Understorff. Augsburg 1762, S. 23.

<sup>5</sup> Signatur am linken Bildrand: Mathae. Gindter Fecit 1753.

<sup>6</sup> Morhart 22.

<sup>7</sup> Morhart 22.

<sup>8</sup> Vgl. *Dorner*, Peter: Die ältere Geschichte der Rothschaige bei Dachau. Amperland 3 (1967) 58—61.

<sup>9</sup> Es werden folgende Ansichten als Kupferstiche von Dieffenbrunner überliefert: das Kloster von Westen, Osten, Süden und Norden, Innenaufriß der Klosterkirche, St.-Anna-Kapelle, Rosenkranzkapelle, Nikolaikapelle, Sakristei, Bibliothek, Refektorium.

<sup>10</sup> Vgl. *Gruber*, Max: Johann Georg Dieffenbrunner. Amperland 5 (1969) 90.

<sup>11</sup> OA 25 Nr. 2345.

<sup>12</sup> HStA Ind. KL 14.

<sup>13</sup> OA 25 Nr. 2305.

<sup>14</sup> Zur Bedeutung Matthäus Günthers für Indersdorf vgl. *Mois*,

Jakob: Die Stiftskirche zu Rottenbuch. München 1953. S. 118 Anm. 214. Hier findet sich die Berichtigung der Darstellung bei *Gundersheimer*, Hermann: Matthäus Günther. Augsburg 1929. S. 50. Den Aufriß des Kircheninneren bringt die Morhart-Chronik von 1762.

<sup>15</sup> OA 25 Nr. 2305.

<sup>16</sup> P. Benno Murschhauser (geb. 14. Sept. 1697, gest. 26. Sept. 1771) war der Sohn des bekannten Komponisten Franz Xaver Anton Murschhauser (1663—1738), vgl. *Proebst*, Eugen: Fr. X. A. Murschhauser. Zwiebelturm 12 (1957) 191—192 und *Leitschub*, Max: Ergänzungen zu dem Aufsatz über F. X. A. Murschhauser v. E. Proebst. Zwiebelturm 12 (1957) 270.

<sup>17</sup> OA 25 Nr. 2305.

<sup>18</sup> OA 25 Nr. 2303.

<sup>19</sup> OAM Fasz. 107/108.

<sup>20</sup> OAM Fasz. 107/108.

<sup>21</sup> Die Verhältnisse des Bistums Freising sind ausgezeichnet dargestellt bei *Weitlauff*, Manfred: Kardinal Johann Theodor von Bayern (1703—1763). Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 4 (1970).

<sup>22</sup> OA 25 Nr. 2304.

<sup>23</sup> OAM 107/108.

<sup>24</sup> OA 25 Nr. 2306.

<sup>25</sup> OA 25 Nr. 2307 — Der noch heute in der Kirche befindliche Grufdeckel wurde laut Inschrift 1756 fertig.

<sup>26</sup> OA 25 Nr. 2311.

<sup>27</sup> OA 25 Nr. 2312.

<sup>28</sup> OA 25 Nr. 2313.

<sup>29</sup> OA 25 Nr. 2314.

<sup>30</sup> OA 25 Nr. 2318.

<sup>31</sup> OA 25 Nr. 2321.

<sup>32</sup> OA 25 Nr. 2322.

<sup>33</sup> OA 25 Nr. 2323 u. 2332.

<sup>34</sup> OA 25 Nr. 2324.

<sup>35</sup> OA 25 Nr. 2326.

<sup>36</sup> OA 25 Nr. 2325.

<sup>37</sup> OA 25 Nr. 2327.

<sup>38</sup> OA 25 Nr. 2328.

<sup>39</sup> Vgl. über den berühmten Theologen Amort: *Rückert*, Georg: Eusebius Amort und das bayerische Geistesleben im 18. Jahrhundert. Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 20. München 1956.

<sup>40</sup> OA 25 Nr. 2329.

<sup>41</sup> OA 25 Nr. 2330.

<sup>42</sup> OA 25 Nr. 2331.

<sup>43</sup> OA 25 Nr. 2333.

<sup>44</sup> OA 25 Nr. 2334.

<sup>45</sup> OAM 107/108.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Peter Dorner, 823 Bad Reichenhall, Bahnhofstraße 12.

## Eine verschollene »Wies«-Kapelle im Dachauer Land

Von Jakob Mois

Noch bevor im Jahre 1746 der Grundstein zur jetzt weltberühmten Wallfahrtskirche des gezeißelten Heilands in der Wies (bei Steingaden) gelegt wurde, hatte die erst 1739 »neu entsprossene Gnadenblum auf der Wies« schon an etlichen anderen Orten Bayerns kleinere Ableger hervorgebracht. Waren es auch bescheidene Nebenblüten, sie künden doch von der erstaunlich raschen und tiefen Wirkung der Andacht zum Wies-Heiland im gläubigen Volk, und haben für die engere Umgegend, in der sie entstanden sind, viel Trost und Segen gespendet.

So erwuchs bei Freising 1745 eine Wallfahrt zu einem gemalten Nachbild des gezeißelten Heilands auf der Wies, das zunächst in einer Waldlichtung an der Zollinger Straße an einem Baum aufgehängt, dann 1746 in eine kleine Holz-

kapelle gebracht worden ist. Auf Drängen des Volkes ließ 1747 das Freisinger Domkapitel (als Eigentümer des Waldgrundstücks) die heute noch stehende »Wieskirche« erbauen, in die am 11. November 1748 das Gnadenbild feierlichst übertragen wurde.

Auf ähnliche Weise und fast zur selben Zeit ist auch im Dachauer Hinterland ein — wenngleich sehr bescheidenes — »Wies«-Heiligtum entstanden. Leider waren diesem nur etwa 50 Jahre Lebensdauer vergönnt und sogar in dem Dorf, wo diese Kapelle des gezeißelten Heilands von der Wies errichtet war, ist die Erinnerung daran völlig erloschen gewesen. Erst aus den Pfarr-Akten des Erzbischöflichen Ordinariats München konnte ihr Dasein und ihre Entstehungsgeschichte wieder entdeckt und dadurch ein